

- Riedner, Renate; Steinmann, Siegfried (Hrsg.):
Alexandrinische Gespräche. Forschungsbeiträge ägyptischer und deutscher Germanist/inn/en. München: iudicium, 2008. – ISBN 978-3-89129-927-2. 376 Seiten, € 35,-

(Wolfgang Braune-Steininger, Ehringshausen)

Die Beiträge des Bandes basieren hauptsächlich auf Vorträgen, die ägyptische und deutsche Germanisten mit finanzieller Unterstützung vom DAAD zwischen 2004 und 2007 in der ägyptischen Mittelmeermetropole Alexandria hielten. Wie die Herausgeber in ihrem Vorwort mitteilen, besteht das Fach Germanistik in Ägypten seit mehr als vierzig Jahren und hat sich dabei »zur größten und avanciertesten Germanistik in der arabischen Welt entwickelt« (9).

Trotz dieser Bedeutung und der weiteren schwerwiegenden Tatsache, daß die meisten ägyptischen germanistischen Publikationen auf Deutsch geschrieben sind, ist ein überregionaler und transnationaler Austausch bisher noch kaum in Gang gekommen. »Zentrales Anliegen des vorliegenden Bandes ist es deshalb, Beiträge über den begrenzten Rezeptionsrahmen der ägyptischen germanistischen Community hinaus ›ins Gespräch zu bringen.« (10)

Nachdem Andrea Albrecht Konturen der literaturwissenschaftlichen Kulturtransferforschung in Zeiten der Globalisierung aufgezeigt hat, setzt sich Tarik A. Bary kritisch mit der bereits von Adorno problematisierten *Kulturindustrie* und den von ihr erzeugten Illusionen und Manipulationen auseinander. Seine resümierenden Thesen sehen vor allem die individualisierende Wirkung der Kulturtechnik *Lesen* gefährdet, etwa: »Passive Rezeption tritt an die Stelle der aktiven und interaktiven Rezeption der Literatur« (48), oder: »Die Darstellung der Welt mittels Bildern als endgültige und eindeutige Summe von Tatsachen ersetzt die literarische Darstellung der Welt und des Menschen als mehrdeutige und interpretationsbedürftige Phänomene. Damit wird auch jede Möglichkeit des transzendentalen Denkens beseitigt.« (48)

Höchst aufschlußreich ist die kulturkomparative Studie von Marwa Belal, die Funktion und Bedeutung der Textsorte *Rundschriften* im Deutschen und Arabischen vergleicht und deren Relevanz für die Öffentlichkeitsarbeit hervorhebt. Ebenso ergiebig ist Rand Elnashars vergleichende Untersuchung rhetorischer Phänomene in europäischer und arabischer Literatur sowie deren gegenseitige Beeinflussung. Sayed Fathalla vermag in seiner Interpretation von Heines Ballade *Das Sklavenschiff* den engagierten Impetus von Kunstpoesie aufzuzeigen, ohne dass der ästhetische Anspruch und die politische Stoßrichtung miteinander in Konflikt geraten. Damit trägt Fathalla auch zur größeren literaturwissenschaftlichen Verbreitung des Dichters am Nil bei, denn Heine ist, wie die Herausgeber zur großen Überraschung sagen, ein Autor, »der in der ägyptischen Germanistik bislang noch kaum Beachtung gefunden hat« (13)!

Während Norbert Greiner die Position des Übersetzers als »Grenzüberschreiter« (111) sieht und für eine Übersetzungsforschung weg von nationalliterarischer Fixierung plädiert, stellt Ortrud Gutjahr ihre Lesart von Emine Sevgi Özdamars *Die Brücke vom goldenen Horn* als eines interkulturellen Bildungsromans vor. Dabei werden wesentliche Typika dieses Erzählgenres benannt, etwa: »Die Überwindung eines Lebensmodells, das durch die Herkunft vorherbestimmt scheint, impliziert im interkulturellen Bildungsroman zumeist die Erinnerung an die Kindheit in einer anderen Kultur.« (131)

Salah Helal zeigt in seiner Studie über die Liedkunst von Heinrich von Morungen, wie auch kulturkomparative mediävistische Studien über die Lyrik des 13. Jahrhunderts innovative Interpretationen hervorbringen können: »Die arabischen Beispiele aus demselben Zeitraum könnten interessante Parallelen zwischen der deutschen und der arabischen Mittelalterliteratur aufweisen, die neue Horizonte im Kulturdialog eröffnen dürften.« (149)

Als konzise philologische Basislektüre empfiehlt sich die Übersicht von Ernest W. B. Hess-Lüttich über »Textbegriffe der Sprach-, Literatur- und Medienwissenschaften im Zeichen technischer Umbrüche« (154–168). Eva Neulands Perspektivierung von sprachlicher Höflichkeit als Schlüsselkompetenz für die interkulturelle Kommunikation zeigt, wo künftige ergiebige Forschungsfelder germanistischer Linguistik liegen. Dabei distanziert sich Neuland vom hierarchischen Gefälle zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik und betont darüber hinaus sogar, wie der Außenblick »aus anderen kulturellen Erfahrungen, Wissenschaftstraditionen und Kommunikationsprozessen nicht nur zur Veränderung von herkömmlichen, sondern zur Entwicklung neuer Fragestellungen und Gegenstandsfelder« (169) beitragen kann.

Von den deutschsprachigen Gegenwartsautoren ist Botho Strauß mit seiner Erzählung *Die Widmung* Thema einer differenzierten Auslegung von Suzan Radwan. Jochen Rehbein befasst sich in seiner linguistisch orientierten Studie über Vorurteile mit einem der wichtigsten Forschungsgebiete interkultureller Wissenschaften. Sie gründet auf der These, »dass Vorurteile spezifische Formen gesellschaftlichen Wissens annehmen« (199).

Renate Riedner und Siegfried Steinmann legen in ihrer Übersicht über Entwicklungslinien und Perspektiven der Germanistik in Ägypten (239–257) nachdrücklichen Wert auf einen deutsch-ägyptischen wissenschaftlichen Dialog »auf Augenhöhe« und ohne tagespolitisch motivierte Ressentiments von deutscher Seite. Dass konfrontativ angelegte Grenzziehungen auch in die wissenschaftlichen Austauschbeziehungen hineinwirken, wird insbesondere da deutlich, wo von deutschen Wissenschaftlern als »westlich« qualifizierte Konzepte der Aufklärung und Kritik in simplifizierender Weise einem scheinbar invarianten und kritikfeindlichen, als »islamisch« qualifizierten Wissenschaftskonzept gegenübergestellt werden (253).

Schillers Ballade *Das verschleierte Bild zu Sais* gehört zu den Texten deutscher Literaturgeschichte, deren Stoffvorlagen auch aus ägyptischer Kultur stammen.

Die Interpretation von Iman Schalabi, die auf Klassikern der Leserforschung wie Roman Ingarden und Wolfgang Iser aufbaut, beweist, wie der philologische Außenblick belebend auf die teilweise schon monotone Klassikexegese in der Bundesrepublik wirken kann.

Die hier besprochenen Aufsätze und die im Band nachfolgend vorgestellten Projekte junger ägyptischer Germanistinnen und Germanisten zeigen eindrucksvoll, dass aus der Auslandsgermanistik eminent wichtige Forschungsbeiträge kommen, die den Vergleich mit den ›Inländern‹ nicht mehr zu scheuen brauchen. Es bleibt zu hoffen, dass Mittlerorganisationen wie der DAAD weiterhin solche relevanten interkulturellen Projekte wie die *Alexandrinischen Gespräche* fördern.

► Römer, Christine; Matzke, Brigitte:

Der deutsche Wortschatz. Struktur, Regeln und Merkmale. Tübingen: Narr, 2009 (narr studienbücher). – ISBN 978-3-8233-6503-7. 250 Seiten, € 19,90

(Joanna Kic-Drgas, Poznań / Polen)

Das Phänomen des deutschen Wortschatzes ist eines der komplexeren Themen in der Sprachwissenschaft, und gerade dieser Frage ist das Buch von Römer und Matzke gewidmet. Der Untertitel *Struktur, Regeln und Merkmale* weist darauf hin, dass die Autorinnen einen Versuch unternommen haben, das Wissen aus dem Bereich zu systematisieren.

Das Buch basiert auf der *Lexikologie des Deutschen* (2003) derselben Autorinnen und besteht aus sechs Kapiteln, die einen Laien sehr strukturiert durch die stolprigen Straßen des deutschen Wortschatzes führen. Schon zu Anfang weisen die Autorinnen darauf hin, dass »das Buch keine speziellen linguistischen Vorkenntnisse voraussetzt« (Vorbemerkung), und diesem Beschluss folgen sie konsequent.

Im 1. Kapitel setzen sich die Autorinnen mit den Analyse kategorien des deutschen Wortschatzes auseinander. Ausgehend von de Saussure verweisen sie auf ein Mehrebenenmodell der Sprache, das sich in mehreren Niveaus (phonetisch-phonologisches, graphisches, morphologisches, syntaktisches, semantisches und pragmatisches) der Wortanalyse widerspiegelt. An die kurzen Erklärungen werden aussagekräftige Beispiele, Grafiken und Bilder angeschlossen. Ein weiterer Teil des Kapitels ist den vielen Facetten der Phraseologismen (auch sozialen und kulturellen Aspekten) gewidmet und wird laienfreundlich mit Beispielen und weiterführender Literatur ergänzt.

Das 2. Kapitel beinhaltet Überlegungen zum Zeichen als Ausdruck der Sprache. Die Grundlagen der weiteren Schlussfolgerungen und Aufgaben werden durch Zeichenmodelle untermauert. Im weiteren Teil des Kapitels wird das Wort als sprachliches Zeichen charakterisiert. Das Kapitel wird mit Übungsaufgaben abgeschlossen.